

## **Tages Anzeiger vom 10. Oktober 2009**

---

Daniel **Jositsch** ist vor einigen Wochen von Stäfa nach Winterthur gezogen, wo der Steuerfuss mit 123 Prozent derzeit um 41 Prozentpunkte höher liegt als in der Goldküstengemeinde. Die Einwohnerkontrolle hat in einer E-Mail vom 29. September den Eingang von Jositschs Anmeldung bestätigt. Der Regierungsratskandidat der SP kontert damit den Vorwurf aus SVP-Kreisen, er wohne zwar in Winterthur mit Nationalrätin Chantal Galladé zusammen, belasse seinen Wohnsitz aber in Stäfa, um Steuern zu sparen. Dies wird nicht der Fall sein. Strafrechtsprofessor, Nationalrat und Lehrbeauftragter **Jositsch** verdient pro Jahr, vorsichtig geschätzt, 200 000 Franken. Der Stadt Winterthur muss er damit 21 000 Franken abliefern, rund 7000 mehr als Stäfa. Richtig teuer würde es für **Jositsch** bei einer Wahl in die Regierung. Dann würde er pro Jahr über 300 000 Franken verdienen. (sth)

## **Tagesanzeiger vom 12. Oktober 2009**

---

### **Bauer und Professor lassen sich fürstlich entlöhnen**

Von Stefan Häne. Aktualisiert um 10:18 Uhr

**Ein Regierungsrat in Zürich verdient jährlich mehr als 300'000 Franken. Und ein Regierungsratskandidat? Daniel Jositsch (SP) bringt es auf ein Gehalt von 233'000 Franken, Ernst Stocker (SVP) auf 165'000.**

Gegensätze in Person: Was aber das Gehalt angeht, so können sich weder Ernst Stocker (li.) noch Daniel Jositsch beklagen.

Bild: Reto Oeschger/ Thomas Burla

In den Kampf um den frei werdenden Sitz von Regierungsrätin Rita Fuhrer (SVP) ziehen die Sozialdemokraten mit einem Professor, also einem Grossverdiener: Daniel Jositsch. Im vergangenen Jahr hat der Nationalrat 233'000 Franken nach Hause getragen. Sein steuerbares Einkommen 2008 liegt gemäss dem (noch nicht definitiven) Einschätzungsentscheid der Steuerbehörden bei 206'700 Franken. Den Löwenanteil seines Gehaltes bezieht Jositsch als Professor an der Universität Zürich, wo er in einem 80-Prozent-Pensum angestellt ist, im Durchschnitt allerdings einen Tag pro Woche für Nebentätigkeiten aufwenden darf. Sein Gegner, SVP-Kantonsrat Ernst Stocker, gibt sein steuerbares Einkommen mit 145'000 Franken an. Vor den Abzügen beträgt sein Lohn 165'000 Franken. Über die Hälfte davon bezieht Stocker in einem 50-Prozent-Pensum als Stadtpräsident von Wädenswil.

Erste Erkenntnis: Beide Kandidaten verdienen markant mehr als das Gros der Zürcher Bevölkerung. Je nach Zivilstand und Zahl der Kinder schwankt das mittlere steuerbare Einkommen im Kanton Zürich zwischen 38'000 Franken (Ledige) und 86'000 Franken (Verheiratete).

### **Als SP-Mann unglaublich?**

Zweite Erkenntnis: Sozialdemokrat Jositsch überflügelt seinen Kontrahenten punkto Lohn deutlich. Für SVP-Kantonsrat Claudio Zanetti bestätigt das «die Entwicklung, dass sich SP-Politiker in Behörden und Ämtern ihre Posten gesichert haben». Es sei vor diesem Hintergrund nicht verwunderlich, dass die Arbeiter – einst die Stammwählerschaft der SP – der Partei zunehmend den Rücken kehrten. «Der Búezer kann sich mit solchen Grossverdienern nicht identifizieren.»

SP-Präsident Stefan Feldmann bezeichnet derlei Aussagen als Unsinn. Es hänge nicht von der Höhe des Lohnes ab, ob ein SP-Politiker eine glaubwürdige soziale und ökologische Politik machen könne. «Was zählt, sind die konkreten Taten.» So setze sich Jositsch etwa für eine steuerliche Entlastung der unteren und mittleren Einkommen im Kanton Zürich ein. Anders Millionär Christoph Blocher, der mit Steuererleichterungen für die Reichen letztlich sich selber Geschenke mache.

### **Finanzen: Wichtiger Punkt im Wahlkampf**

Die Finanzen spielen selbstredend auch im Wahlkampf eine Rolle. Wie viele Franken die beiden Parteien für ihre Kandidaten in die Hand nehmen, lässt sich von unabhängiger Stelle nicht kontrollieren. Die SP gibt an, 150'000 Franken zu investieren; davon wird Jositsch gemäss seinen Angaben 3000 bis 5000 Franken übernehmen. Keine Angabe zum Wahlkampfbudget macht die SVP. Stocker stellt eine persönliche Beteiligung in Aussicht; diese werde aber erst nach dem Wahlkampf festgelegt.

Der SP-nahe Zürcher Werber Hermann Strittmatter hält die Zahlen der Sozialdemokraten für realistisch, bei der SVP schätzt er den Aufwand auf 300'000 Franken. Strittmatter betont jedoch, das Budget sei nicht ausschlaggebend für den Wahlerfolg. Entscheidend seien die Medien, die «die Temperatur des Wahlkampfes» bestimmen würden. Auch Stocker hält das Geld nicht für den «entscheidenden Faktor». Jositsch sagt, Geld wirke unterstützend zu anderen Wahlkampfaktionen. Als Regierungsrat würden Stocker und Jositsch mit rund 320'000 Franken noch besser entlohnt als heute – was beide angemessen finden. Doch ihr Verdienst flösse nicht vollumfänglich in den eigenen Sack. In der SP muss jedes Mitglied einen Betrag vom Lohn in die Parteikasse abgeben. Bei Jositsch sind es derzeit knapp 11'000 Franken. Als Regierungsrat würden es 20'000 bis 25'000 Franken sein, wie er sagt. Auch die SVP würde Geld eintreiben: Stocker müsste als Regierungsrat seiner Partei rund 10'000 Franken abliefern. Aktuell ist es die Hälfte. (Tages-Anzeiger)

## **Tagesanzeiger vom 17.10.2009 Seite 17ges**

---

Stadt Zürich Zürich Stadt

### **Der politische Blick unter die Bettdecke**

Am Parteitag der SP schürte National-rätin Chantal Galladé die Emotionen: «Wenn wir nicht antreten, können wir uns gleich den Grünliberalen anschliessen.» Die Delegierten waren begeistert und stimmten einhellig einer Kandidatur für den Regierungsrat zu. Bald war klar, dass dieser Kandidat nur Daniel **Jositsch** heissen konnte. Und dieser **Jositsch** ist - Zufall oder nicht - der aktuelle Lebenspartner von Chantal Galladé.

Ähnliche Konstellation am letzten Sonntag auf TeleZüri: Ausgerechnet Chantal Galladé wurde befragt, ob SVP-Konkurrent Ernst Stocker fähig sei, Regierungsrat zu werden. «Eher nicht», sagte sie erwartungsgemäss. Problematisch: Die TV-Zuschauer wussten nicht, dass sich Galladé damit für ihren Freund in die Bresche schlug. Transparent machte ihre Befangenheit erst SVP-Nationalrat Hans Fehr.

Die Frage, wie politisch das Privatleben von Politikern ist, hat neue Aktualität erhalten. Ihre geschäftlichen Interessenbindungen müssen sie offenlegen - **Jositsch** ist im Kaufmännischen Verband, Galladé im Physiotherapie-Verband. Doch wen interessiert das? Dass die beiden aber in Winterthur zusammenwohnen, wussten die SP-Delegierten nicht. Dazu kommt, dass Chantal Galladés Bruder Nicolas im Parteivorstand sitzt und beim 5:4-Entscheid für eine Kandidatur das Zünglein an der Waage spielte.

Galladé hat am Fernsehen charmant reagiert: Beim privaten **Jositsch** sei sie nicht ganz neutral. Und **Jositsch** hat auf Anfrage der Medien sofort seinen neuen Wohn- und Steuersitz offengelegt. Er hat genau gewusst, dass

die SVP seine privaten und steuertechnischen Verhältnisse sehr schnell thematisiert hätte. Zu Recht.

Wer Macht will, muss transparent sein. Das hat erstens mit dem aufreibenden Amt zu tun. Ein Regierungsrat wird von allen Seiten angegriffen und braucht privat Ruhe und Rückhalt. Markus Notter wurde zwar als Junggeselle in die Regierung gewählt. Seine Verbindung mit SP-Kantonsrätin Esther Arnet, die inzwischen längst seine Frau ist, war aber nie ein Geheimnis. Beim gescheiterten SVP-Regierungsratskandidaten Jürg Stahl hat sich Christoph Blocher ausdrücklich nach dem aktuellen und dem geplanten Zivilstand erkundigt.

Es geht, zweitens, um die Machtverhältnisse in einer Partei - oder eines Büros. Wenn der Chef mit der Sekretärin ein heimliches Verhältnis hat, und Angestellte bei dieser über den Chef lästern, ist das unerträglich. Deshalb sollten private Verhältnisse, sobald sie verpflichtend und parteiergreifend sind, auch in politischen Gruppierungen offengelegt werden. Schlechte Stimmung und Gemauschel sind sonst die Folge. Ein gutes Beispiel sind SP-Fraktionspräsidentin Ursula Wyss und SP-Generalsekretär Thomas Christen. Sie haben sich als Liebespaar geoutet - und alle gönnen ihnen ihr Glück.

Tabu sind Affären in Regierungen

Klar ist auch: Liebesverhältnisse innerhalb von Exekutiven sind problematisch. Zum Beispiel zwischen den beiden Tessiner Staatsräten Marco Borradori (Lega) und Patrizia Pesenti (SP). Für einen Eclat sorgte 1986 die Behauptung der «Züri-Woche», Hochbauvorsteherin Ursula Koch (SP) und Finanzminister Willy Küng (CVP) seien ein Liebespaar. Bau und Kasse unter der gleichen Bettdecke wäre eine heikle Konstellation. Der Verdacht wurde zwar nie bestätigt und war gewiss auch politisch motiviert.

Rührend war am letzten Mittwoch die 85. Geburtstagsfeier von Emilie Lieberherr, an ihrer Seite die langjährige Partnerin Minnie Rutishauser. Schade nur, dass solche Auftritte früher nicht möglich waren. Bei Stadtpräsidentin Corine Mauch ist es heute selbstverständlich, dass sie ab und zu mit ihrer Partnerin ins Theater geht.

Die Grenze vom öffentlichen Interesse zum nackten Voyeurismus ist dann überschritten, wenn keine politischen Implikationen und Machtballungen zu befürchten sind. Eheprobleme oder Seitensprünge gehen die Öffentlichkeit nichts an. Ob Christoph Mörgeli mit SVP-Parteikollegin Natalie Rickli turtelt, kann uns egal sein. Beide sind ungebunden, schön für sie! Wenn jedoch - wie in den USA - ein stockkonservativer Senator mit einem Strichjungen erwischt wird, dann ist seine Karriere zu Ende.

Genaustens verfolgtes Tête-à-tête: Chantal Galladé und Daniel **Jositsch** auf einem Balkon des Bundeshauses in Bern. Foto: Gaëtan Bally (Keystone)

## ONLINE TAGI am 18. Oktober 2009

---

**«Ich lebe in einer glücklichen und stabilen Beziehung»**

**Über das Privatleben von Regierungsratskandidat Daniel Jositsch wurde viel gemunkelt und geschrieben. Nur er selbst hat sich in Schweigen gehüllt – bis jetzt.**

Wieder ein Paar: Daniel Jositsch und Chantal Galladé. (Bild: Keystone)

**Das Wiederaufflammen Ihrer Beziehung mit Chantal Galladé sorgte für medialen Wirbel. Sind Sie beide wieder ein Paar?**

Meine privaten Verhältnisse sind bekannt und es ist auch richtig, dass ich in Winterthur wohne. Ich bin als Politiker und in meinem Beruf eine öffentliche Person, ich möchte aber mein Privatleben auch schützen und privat behalten.

**Dabei bringt Ihnen die neuerliche Verbindung mit Frau Galladé zusätzliche Publicity im Wahlkampf...**

Wie bereits erwähnt, lege ich keinen Wert auf Publicity bezüglich meines Privatlebens. Frau Galladé und ich sind in der gleichen Partei und ziehen daher politisch am gleich Strick, ansonsten aber sind wir eigenständige Persönlichkeiten.

**Sie haben aber von Frau Galladé bereits Rückendeckung in der Öffentlichkeit bekommen, als sie sich im SonnTalk für Sie als Regierungsrat ausgesprochen hat.**

Das ist ja nichts Aussergewöhnliches. Jeder Sozialdemokrat und jede Sozialdemokratie hätte sich für mich in dieser Sendung eingesetzt. Politisch wäre ihre Aussage nur relevant gewesen, wenn wir unterschiedlichen Parteien angehören würden. Das ist ja bei uns nicht der Fall. Ausserdem ist in dieser Talkshow niemand neutral – das ist Sinn und Zweck der Diskussionsrunde.

**Seit Ihrem Umzug nach Winterthur stehen Sie unter Beobachtung der SVP. Die Mitglieder der Partei hätten laut Sonntagspresse abzuklären versucht, ob Sie sich bereits in Winterthur angemeldet haben und dort Steuern zahlen werden. Was sagen Sie dazu?**

Ich fand es sehr erstaunlich, dass man sich anstatt um Themen um mich als Person kümmert. Allerdings berührt mich das auch nicht weiter. Denn ich habe ja nichts zu verstecken.

**Politik sorgte im bisherigen Wahlkampf allerdings weniger für Schlagzeilen als Ihr Privatleben und der Eclat im Radiostudio. Was läuft falsch?**

Das kann ich nicht beurteilen. Ich freue mich jedenfalls auf die kommenden Podien, in denen es wieder um die inhaltlichen Auseinandersetzungen geht.

**Finden Sie, dass das Privatleben im Wahlkampf keinen Platz haben sollte?**

Das Privatleben ist für mich ausserordentlich wichtig. Für die Wählerinnen und Wähler ist es sicher legitim zu wissen, in welchen Verhältnissen ein Kandidat steht. Das habe ich auch immer bekannt gemacht. Ich lebe in einer glücklichen und stabilen Beziehung und habe einen Sohn. Weiter aber ist das Privatleben privat, darum heisst es ja Privatleben.